Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7369.

Telephon-Nr. 1047 — Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. — Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 175 — Halle a. S., Freitag den 30. Juli 1897. — 8. Jahrg.

Diejenigen Genossen, welche keinen Steuerzettel erhalten haben, deren Einkommen aber zwischen 660 und 900 M. beträgt, mögen sich unverweilt auf dem Rathause Zimmer Nr. 16 melden, damit sie ihres Wahlrechts nicht verlustig gehen.

Volkshochschulen.

Die Berliner Volkszeitung schreibt:

Nachdem der Senat der Berliner Universität, wie bekannt, die Eingabe einer Reihe von namhaften Dozenten, nach englischem Muster eine Hochschul-Ausdehnung (University extension) zu schaffen, abgelehnt hat, welche bildungsfeindliche That so recht das Zopfige unseres Universitätslebens beleuchtet, ist es von dieser Seite still geworden. Der preußische Staat ist wieder einmal geretiet unter dem schmunzelnden Beifall der Kreuzzeitung und anderer gesinnungstüchtiger Organe, die sich schon darüber entrüsten, daß in den „Schulpalästen" Osteldiens so „ungeheuer viel" gelernt wird.

Glücklicherweise sind aber nicht alle Menschen im Vaterlande gleich zufrieden mit dem Stande unserer Volksbildung. Das Land der „Kasernen und Schulen" hat es für erforderlich gehalten, das eritgenannte „Kulturbedürfnis", die Kasernen, bei weitem liebevoller zu pflegen, so daß unser Schulwesen, wie allgemein von Fachautoritäten anerkannt wird, stark ins Hintertreffen geraten ist. Allein der deutsche Idealismus lebt noch fort und er ist verkörpert auf diesem Gebiete durch die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.

Nachdem die Volks-Zeitung über die in der letzten Hauptversammlung dieser Gesellschaft (am 8. und 9. Juni d. J. in Halle) gehaltenen Referate berichtet hat, können wir nunmehr auf die Verhandlung über die Volkshochschulen näher eingehen, da deren Wortlaut veröffentlicht ist. Besonders bemerkenswert ist das Referat des Herrn Dr. Max Hirsch; es liefert eine durchaus vollständige, wenn auch in knappem Rahmen gehaltene Darstellung und Kritik der verschiedenen Systeme von Volkshochschulen in den einzelnen Ländern.

Eine Volkshochschule soll eine ständige Lehranstalt zur Darbietung systematisch zusammenhängender Vortragsreihen aus den hauptsächlichsten Wissensgebieten für alle sein, die nach gründlicher Belehrung verlangen. Im Zusammenwirken mit der populären wissenschaftlichen Fachlitteratur, im steten Hinweis auf diese und durch deren erleichterte Beschaffung für die Hörer könnte das hohe Ziel erreicht werden, welches dereinst einen Ruhmestitel unserer Zeit bilden wird. Unsere Epoche hat mit dem Grundsatz der Begründung von Lehre und Leben auf die Autorität gebrochen, daß jedoch nur einer Minderzahl des Volkes und so gut wie gar nicht dem weiblichen Geschlecht die thatsächliche Möglichkeit gegeben sei, ihre Welt- und Lebensanschauung auf die feste Grundlage der Wissenschaft zu stellen. Daher das Schwanken unserer Zeit von Extrem zu Extrem. Indessen sei, wie der Referent ausführte, als sicher anzunehmen, daß die Erforschung von Regel, Gesetz und Zusammenhang der Erscheinungen auf die Dauer unmöglich in wüster Negation der sittlichen und staatlichen Gesetze führen könne.

Insbesondere ist Erhöhung des Bildungsniveaus unseres Volkes nötig auf sozialem und politischem Gebiete. Sie bildet gerade für die Anhänger des Reichstagswahlrechts dessen Ergänzung. Schmollers Satz: „der letzte Grund aller sozialen Gefahr liegt nicht in der Differenz der Besitz- sondern der Bildungsgegensätze", sei durchaus zutreffend, wenngleich Sozialreformen zu gunsten der Arbeiter eher zu erlangen und daher dringlicher seien. Andererseits ständen beide in Wechselwirkung. Soziale Reform ohne Erhöhung des Bildungsniveaus wäre nur halbes und vergängliches Werk; ihre Wirke und Gewähr empfängt die materielle Hebung erst durch die geistig-sittliche Erneuerung, erst durch die Ueberbrückung der Bildungskluft durch eine allgemeine wissenschaftliche Volksbildung. An einer allmählichen Durchführung derselben kann vermöge der sich bessernden Lebenshaltung der Arbeiter nicht gezweifelt werden.

Als einzelne nationale Typen der bestehenden Volkshochschulen bezeichnet der Referent einmal die ältesten, die dänischen. Schon 1844 begründet hauptsächlich für Bedürfnisse der Landbevölkerung, bestehen heute etwa 80 mit 3500 Schülern, während des Winters und 2300 im Sommer, bei einer Gesamtbevölkerung von 2½ Millionen ein sehr bedeutender Erfolg. Daneben giebt es noch eine Reihe von speziellen Anstalten für Gartenbau, Molkerei, Haushaltung rc. und die Hochschule zu Askov und Jütland, aus welcher der größte Teil der Volkshochschullehrer hervorgeht. Bei allen Vorzügen zeigt dieser Typus mehr die charakteristischen Züge von höheren ländlichen Fortbildungsschulen — freilich in einem für Deutschland unerreichten Ideale. Norwegen, Schweden und Finnland haben dieses System adoptiert.

Dagegen geht die englische Volkshochschule durchaus von den Universitäten aus, wie schon ihr Name: Universitäts-Ausdehnung andeutet. Nur in London besteht eine besondere Gesellschaft behufs Organisation der Volkshochschulkurse, die sich jedoch den beiden alten Universitäten Cambridge und Oxford unterordnet. Von den Sitzen der Universitäten aus werden auch in anderen Orten Vorträge gehalten, die entweder „lange" von zehn bis zwölf Stunden oder „kurze" von etwa sechs Stunden sind. Weiter giebt es dabei noch einen Syllabus, d. h. eine eingehende Inhalts- und Litteratur-Ausgabe, eine Besprechung der Gegenstände des Vortrags, Aufsätze darüber, Prüfungen und auf Wunsch Zeugnisse. Die Erfolge sind sehr bedeutend. In den sieben Jahren 1887 bis 1893 stieg die Zahl der Cyklen (Vortragsreihen) von 200 auf 700, die Zahl der Hörer von 30000 auf 57000. Die Kosten sind sehr hohe, so daß die reichen Universitäten ansehnliche Zuschüsse geben müssen und neuerdings der Staat in Anspruch genommen werden soll. Nach dem Urteil des Referenten stehen diesen glänzenden Erfolgen innere Schwächen gegenüber, so namentlich der Mangel an selbständigen örtlichen Organisationen für diese Zwecke, wodurch starke Schwankungen in dem Besuch eintreten, die übertriebene Wertschätzung von Zeugnissen und Diplomen. Dieses System ist der geringen Zahl von englischen Universitäten und höheren Mittelschulen angepaßt. Unseres Wissens übrigens ist es zuerst in den Vereinigten Staaten entstanden, wo jedoch seine Erfolge nicht so unbestritiene und jedenfalls weniger augenfällige sind. Auf dem Kontinent hat es zunächst Belgien und neuerdings Oestreich (seit Oktober 1895) mit äußerst guter Wirkung eingeführt, im Winter 1896/97 wurden in Wien 57 Cyklen von 7313 Hörern besucht.

Als letzter eigenartiger Typus von Volkshochschulen ist das deutsche System hervorzuheben, welches in der im Jahre 1878 gestifteten Humboldt-Akademie zu Berlin ebenfalls außerordentlich günstige Erfolge aufzuweisen hat. Es beruht auf absoluter Lehr- und Lernfreiheit unter Vermeidung jeder Schablone und ist vom Staate wie von der Universität durchaus unabhängig. Die sehr beträchtliche Steigerung der Hörerzahl in den Jahren 1881 bis 1896 von 536 auf 5117 ist bemerkenswert. Noch mehr die Mitteilung des Vortragenden, daß die Zahl der an den Kursen teilnehmenden Arbeiter sich beträchtlich vermehrt hat, besonders seit Errichtung einer Zweiganstalt in dem Arbeiterviertel (Königstadt) gegen sehr mäßiges Honorar (50 Pf. für eine sechsstündige Vortragsreihe).

Der Referent hält diese freie Organisation für die vorteilhafteste. Wir möchten demgegenüber betonen, daß bei dem Urteil darüber die Gestaltung der Schulorganisation, insbesondere der Hochschulen, das entscheidende Moment ist. Die nun das deutsche Universitätswesen als Institution unheilbar verzopftem Mandarinentum verfallen scheint, stehen wir nicht an, der freien, unabhängigen Organisation von Volkshochschulwesen unter den gegebenen Umständen unsere volle Sympathie zuzuwenden. Schon sind Frankfurt a. M., Königsberg, Breslau, Leipzig, Jena und München in dieselben Fußtapfen getreten mit ganz außerordentlichem Erfolge.

Tagesgeschichte.

Daß die neueste Forderung der Agrarier, trotz der Zurückhaltung der konservativen Mitglieder des Abgeordnetenhauses, durch die Erklärung v. Miquels aus der Welt geschafft sei: das anzunehmen, wäre eine gefährliche Illusion. Man kann nur sagen, daß die Konservativen, die ja doch fast sämtlich Mitglieder des Bundes sind, bisher Bedenken getragen haben, sich für diesen verbesserten Antrag Kanitz zu erklären. Gegen die Forderung hat trotz ihrer Abenteuerlichkeit niemand gesprochen, was um so auffälliger ist, als die konservativen Zeitungen dieselbe zunächst für unduchführbar erklärt haben. Herr Dr. Hahn hat auch bereits die Form gefunden, in der die Forderung den Mitgliedern des Bundes mundgerecht gemacht werden soll. Am 18. Juli hat eine Versammlung des Bundes der Landwirte in Alfeld und zwar unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten Sommer, folgende Resolution beschlossen:

„Die heute in Alfeld tagende Versammlung des Bundes der Landwirte spricht ihre Freude aus über die Eingabe des Bundesvorstandes an den Herrn Reichskanzler bezüglich des vorläufigen Einfuhrverbots für fremdes Getreide bis zur Herstellung eines mittleren maßvollen Preises und erklärt es für Pflicht des nationalen Staates, die Getreidepreisbildung nicht lediglich sich selbst bezw. den maßgebenden Einflüssen der Spekulation zu überlassen, sondern sie in einer zugleich den Interessen der Produktion und der Konsumtion gerecht werdenden Weise zu beeinflussen."

Der Bund der Landwirte will uns mit einem einzigen Sprunge in den Zukunftsstaat versetzen — sogar über den Zukunftsstaat hinaus, denn nicht Produktion und Konsumtion, sondern gleich der Preis soll geregelt werden. Angesichts der in Alfeld einstimmig gefaßten Resolution will es nichts besagen, daß die Eingabe an den Reichskanzler von den Herren Dr. Hahn, Dr. Rösicke und v. Plötz verfaßt, abgesandt, veröffentlicht und in der bekannten Weise vertreten worden ist, ohne daß auch nur die leitenden Vertrauensmänner der Provinzial-Organisationen vorher davon in Kenntnis gesetzt worden sind. Wären sie in Kenntnis gesetzt worden, so hätten sie ihre Zustimmung gewiß erteilt.

500 000 Mark kostet den preußischen Steuerzahlern die durch die Vereinsgesetz-Novelle verursachte Verlängerung der Landtags-Session.

Die Reichstagswahlen werfen bereits ihre Schatten voraus. Leipzig, wo sich bei der letzten Hauptwahl die Nationalliberalen und die Antisemiten eigene Kandidaten leisteten, wird für die nächste Wahl um einen Kandidaten reicher werden. Die Krämer-Vereinigung gegen die Konsumvereine will, da der Oberbürgermeister von Leipzig, Dr. Georgi, Gegner einer Sondersteuer für Konsumvereine ist, einen eigenen Kandidaten aufstellen. Eine fünfgliedrige Kommission soll einen geeigneten Kandidaten ausfindig machen.

Der Polizei-Agent Naporra in Danzig, der auch mit der Beaufsichtigung der dortigen polnischen Vereine betraut gewesen, ist dem Kurzer zufolge zum Kriminal-Kommissar ernannt worden. Gleichzeitig mit dieser Ernennung hat Naporra seinen bisherigen Namen in „Napowski" umgewandelt. Keine Namensänderung kann die Leistungen des Herrn Naporra in der Zeit des Sozialistengesetzes in Vergessenheit bringen.

Militarisierung des Postwesens. Wer die neuliche Ernennung von vier Offizieren zu Postdirektoren für eine Neuheit hält, ist im Irrtum. In Preußen gab es vor dem Uebergang des Postwesens auf den Norddeutschen Bund und das Deutsche Reich eine bestimmte Anzahl von Postämtern erster Klasse, deren Vorsteher-(Postdirektor-) Stellen nur mit zivilversorgungsberechtigten Offizieren besetzt werden durften, und das ist auch so geblieben. Im Reichspostgebiet giebt es, und zwar nur in den Provinzen, die Preußen vor 1866 besaß, nicht in den „einverleibten" Provinzen und in den übrigen zum Reichspostgebiete gehörigen Ländern, eine bestimmte Anzahl von Offizierpostämtern, die sich auch nur in gewissen Städten befinden. Wenn zum Beispiel der Verkehr in einer solchen Stadt so steigt, daß man es für besser hält, die Verwaltung des Postamts einem Postbeamten zu übertragen, so wird irgend ein anderes Postamt I zu einem Offizierpostamt gemacht. Bei unveränderten Verhältnissen bleibt immer das Offizierpostamt in derselben Stadt. Die Offiziere haben bei irgend einem Postamt einen mindestens einjährigen Probedienst zu verrichten und müssen den gesamten Post- und Telegraphendienst erlernen. Dann werden sie zu einer Prüfung zugelassen, und falls sie diese bestehen, wird ihnen bei eintretender Vakanz die Vorsteherstelle eines Offizierpostamts zunächst probeweise übertragen. Zum Postdirektor werden sie erst ernannt, wenn sie sich dazu befähigt gezeigt haben. Herrn v. Podbielski ist es leichter gemacht worden. Die Straßb. Post giebt eine ähnliche Darstellung, aus der noch erwähnt sei, daß große Postämter, wie Cleve, Deutz rc., an Oberstleutnants und Majore a. D., ganz kleine an Leutnants a. D. verliehen werden; unter diesen Postdirektoren haben sich in den letzten Jahren auch einige pensionierte — Oberstabsärzte (immer besser!) befunden. Nach dieser Darstellung ist für die Neuerungen allerdings nicht Herr v. Podbielski verantwortlich zu machen, sondern sie sind eine Konsequenz des bisherigen Systems. Es ist aber sehr erklärlich, daß diese Reservierung von Postämtern für verabschiedete Offiziere von den Postbeamten höchst unangenehm empfunden wird.

Die europäische Kontrolle über die griechischen Finanzen wird von Berlin aus in Vorschlag gebracht, und wir glauben annehmen zu dürfen, daß die Großmächte den Vorschlag dieser heilsamen Maßregel in Erwägung ziehen werden.

Großindustrielle, bei leckem Schmause tagend, brauchen ihr Versammlung nicht anzumelden. In Düsseldorf hatten die rheinisch-westfälischen Großindustriellen sich zu einer Kundgebung für die Herrenhausbeschlüsse zum Vereinsgesetz zu-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970730-11/fragment/page=0001

sammengefunden, um die nationalliberalen Landtagsabgeordneten für das Knebelgesetz umzustimmen, ihre Versammlung jedoch nicht einmal polizeilich angemeldet, hatten sich schlankweg über die Vorschriften dieses Gesetzes hinweggesetzt.

Unser Parteigenosse Dr. Lützenau hat daraufhin gegen die Düsseldorfer Scharfmacher Anzeige wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes erstattet. Aber der Staatsanwalt hat es abgelehnt, die Anklage zu erheben. Der Staatsanwalt bestätigt zwar den Sachverhalt, meint aber, strafbar seien die Teilnehmer dieser Versammlungen dennoch nicht, weil sie sich nur zu einem gemeinschaftlichen Diner zusammengefunden hätten, wobei dann unvorhergesehenerweise das Gespräch auf die Vereinsgesetz-Novelle gelangt und hierdurch eine Debatte über diesen Gegenstand hervorgerufen worden sei. Da also, so meint der Staatsanwalt, der Zweck der Versammlung nicht von Anfang an auf die Besprechung öffentlicher Angelegenheiten gerichtet war, so sei das Gesetz nicht anzuwenden.

Diese Auffassung des Staatsanwalts entspricht keineswegs dem Sinne des Gesetzes und der bisher geübten Judikatur. Arbeiter, welche in ähnlicher Weise verfuhren, wie die Düsseldorfer Schlotbarone, haben ganz andere Beurteilungen von seiten der Staatsanwälte gefunden.

Unser Parteigenosse, der die Anzeige erstattet hat, tritt natürlich für die Aufhebung der Bestimmung ein, welche die Eisen- und Stahlmänner verletzt haben; er will nur festgestellt sehen, ob jene gesetzliche Bestimmung, so lange sie besteht, für jedermann giltig ist. Hierüber zu befinden, ist nach der Ablehnung seitens des Staatsanwalts dem Oberstaatsanwalt Gelegenheit gegeben. Sein Bescheid wird uns sehr interessieren!

Ausland.

Dänemark. Die dänische Regierung ist schuld an dem Eisenbahnunglück bei Gjentofte. Bekanntlich hat das Eisenbahnunglück einen so fürchterlichen Umfang angenommen, weil die Dampfbremse der Lokomotive versagte, also infolge einer Mangelhaftigkeit des Eisenbahnmaterials. Daß das Fahrmaterial der dänischen Bahnen aber in so traurigem Zustande ist, daran ist niemand anders schuld, als die dänische Regierung und die Provisoriumswirtschaft. Die Estrupsche Regierung hat in den Jahren, als sie ohne bewilligtes Budget regierte (1894/95) bedeutende Summen, die von den Parlamenten für das Verkehrswesen bewilligt waren, zum Festungsbau verwandt. Es war damals für das Verkehrswesen die Summe von 7 889 639 Kr. in das Budget eingesetzt, die Regierung verwandte dafür aber nur die Summe von 4 505 404 Kr. Und noch deutlicher wird die Sache, wenn man die einzelnen Posten im Verkehrswesen prüft. Für das damals als ganz ungenügend bezeichnete rollende Material war zur Ergänzung die Summe von 700 000 Kr. angesetzt (die Regierung verbrauchte dafür nur 118 000 Kr.!!!) Daher der Mangel an Eisenbahnwaggons, der seit Jahren den dänischen Handel schädigt, daher die Verwendung von untauglichen Lokomotiven an verkehrsreichen Sonntagen. Selbst ein Blatt wie die „Nationaltidende" (konservativ) schrieb daher nach dem Unglück bei Gjentofte: Seit einem Menschenalter kämpft die Bahn-Verwaltung um eine Veränderung der Verhältnisse auf dem Kopenhagener Bahnhof, da bei den augenblicklichen Zuständen der Betrieb auf allen seeländischen Bahnen unsicher und gefahrvoll ist. Ein früherer Minister des Innern hat es vorausgesagt, daß ein großes Eisenbahnunglück eintreten müßte, wenn diese Verhältnisse nicht geändert würden. Eine Kommission hatte hervorgehoben, daß bei der angewendeten Sparsamkeit in Bezug auf Material und Personal ein zuverlässiger Betrieb nicht möglich sei. Und doch verwandte man die Gelder für Verbesserung des Verkehrswesens zum Festungsbau!

England. Die Schraube ohne Ende im Schiffsbau. Bei der Erörterung des Marinebudgets im englischen Unterhause erklärte der Erste Lord der Admiralität, Goschen, es bestehe die Absicht, den Bau der für dieses Jahr vorgesehenen Kriegsschiffe zu beschleunigen, außerdem wurde in einem Nachtragsetat eine halbe Million Pfund für weitere Schiffsbauten beantragt. Er habe seiner Zeit gesagt, daß, wenn andere Mächte ihre Marinevorschläge steigerten, England sicher ihrem Beispiele folgen werde. Die Richtung anderer Länder gehe dahin, sehr starke, große Kreuzer zu bauen, die im Falle eines Krieges die Verbindungen Englands bedrohen würden, England sollte daher ebenso mächtige Kreuzer haben, um ihnen zu begegnen. Die fremden Nationen hätten auch die außerordentliche Geschwindigkeit der englischen Torpedozerstörer bemerkt und vermehrten deshalb ihre Flotten durch derartige Schiffe. Der Nachtragskredit bezwecke, dem weiteren Schiffsbau anderer Nationen durch den Bau neuer Schiffe und durch die Beschleunigung des Baues der bereits begonnenen Schiffe zu begegnen: es werde beabsichtigt, sehr schnelle Kreuzer zu bauen, die geeignet seien, sich an Gefechten zu beteiligen und die Verbindungslinien Englands zu schützen. Außerdem sollten von dem Nachtragskredit 60 000 Pfund für vier neue Torpedozerstörer verwendet werden. England kann sich das leisten, da es kein Landheer besitzt, das, wie bei uns, jährlich weit über eine halbe Milliarde verschlingt.

Soziales.

— Arbeiterrisiko. Aus Temesvar wird vom 27. Juli gemeldet: Im Reichtza-Schachte fand ein großer Erdeinbruch statt. Mehrere Arbeiter wurden verschüttet, von denen bereits einige tot aufgefunden wurden.

— Ueber die Sonntagsruhe, wie sie im kaiserlichen Schloß zu Cronberg bei Frankfurt a. M. üblich ist, wird der Frankfurter Volksstimme geschrieben: „Auf dem Besitztum der Kaiserin Friedrich hier ist in der letzten Zeit fast jeden Sonntag gearbeitet worden. Dabei handelt es sich um Arbeiten, welche ebensogut auch Werktags verrichtet werden können. So mutet man den Leuten zu, daß sie Sonntags Gras mähen, Pflanzen setzen, alte Rosen abschneiden und dergleichen mehr." — Die guten Leute von Cronberg scheinen keine Ahnung zu haben von den bei der vor zwei Jahren stattgefundenen Renovierung des kaiserlichen Schlosses zu Berlin üblichen Sabbatschändungen, sonst würden sie von dergleichen Bagatellen kein so großes Aufheben machen.

— Aus Rübezahls Reich. Wie im Eulengebirge, so nimmt auch im Riesengebirge die Zahl der Handweber fortwährend ab. Im Hirschberg-Schönauer Kreise gab es im Jahre 1894 noch 1266 Handwebestühle, 1896 waren deren nur 1027 vorhanden. Die Webstühle haben sich also um rund ein Sechstel vermindert. 1891 arbeiteten noch 1665 Stühle; seit dieser Zeit haben sich also die Stühle um 638 — d. h. mehr als ein Drittel — vermindert. So verschwindet die Handweberei mehr und mehr an den Stätten, wo sie früher in hoher Blüte gestanden, und macht der mechanischen Weberei Platz. Im Kampf mit der Maschine muß die Handarbeit unterliegen.

— Ein musterhafter Arbeitsvertrag. Nachfolgend geben wir einige interessante Punkte aus dem Arbeitsvertrage, wie er zwischen den Wolga-Schifferei-Arbeitern und ihren Unternehmern üblich ist. 1. Der Arbeiter darf unter keinen Umständen Vorschuß verlangen (wir bemerken hierzu, daß der Arbeiter weder wöchentlich noch monatlich, sondern nach viel längeren Zeiträumen Lohn erhält). 2. Der Arbeiter darf Ueberstunden nicht verweigern, wenn Ueberarbeit selbst für mehrere Tage hintereinander beansprucht wird. 3. Unter keinen Umständen ist es dem Arbeiter gestattet, die Arbeit zu verlassen; geschieht es dennoch, so geht er der Hälfte seines gesamten Verdienstes verlustig. Für Uebertretung der Anordnungen, sowie für Unbotmäßigkeit, Trunkenheit, Nachlässigkeit bei der Arbeit und für unerlaubtes Fortbleiben erhält der Arbeiter folgende Strafen: im ersten Falle 50 Kopeken bis 1 Rubel; im zweiten 1.50 bis 3 Rubel, und im dritten Falle erfolgt Entlassung mit Verlust der gesamten Lohnforderung. Falls dem Arbeiter diese Anordnungen nicht konvenieren, so hat er dies innerhalb der ersten drei Tage zu melden, widrigenfalls angenommen wird, daß er mit den Bedingungen einverstanden ist. Ueber die Pflichten der Arbeitgeber verlautet nichts.

Es ist doch ein Jammer für unsere armen Unternehmer, daß sie ganz so doch nicht mit ihren Arbeitern umspringen können.

Sozialpolitische Rechtspflege.

— „Schwerste Strafe demjenigen, der seine Mitmenschen an freiwilliger Arbeit hindert." Nicht allein die preußischen, sondern auch die sächsischen Richter wandeln in den Bahnen dieser Anschauung. So verurteilte am Dienstag das Zwickauer Schöffengericht den Maurer Warg zu 3 Monaten Gefängnis, weil er während des vor kurzem dort stattgefundenen Bauarbeiterstreiks in die Baubude des Unternehmers getreten war und die dort arbeitenden Kollegen zur Arbeitsniederlegung habe veranlassen wollen. Das Gericht zog bei Ausmessung der empfindlichen Strafe erschwerend in Betracht, daß die strafbare Handlung während der Arbeitszeit und auf fremdem Grund und Boden sich ereignet habe und deshalb erwogen werden müsse, ob nicht außerdem das Delikt des Hausfriedensbruchs bezw. groben Unfugs gegeben sei.

Parteinachrichten.

— Ueber die Frage der Beteiligung an den preußischen Landtagswahlen haben die Sozialistischen Monatshefte eine Umfrage bei Parteigenossen, sowie auch bei bürgerlichen Politikern veranstaltet, um durch eine Zusammenstellung der wesentlichsten Anschauungen einen Ueberblick über den ganzen Stand der Frage zu geben. Die Ansicht mehrerer der Beantworter der gestellten Fragen ist schon aus Aeußerungen in der Presse oder in Versammlungen bekannt geworden, so die ablehnende Haltung Singers, Liebknechts, Stadthagens und die für Wahlbeteiligung eintretenden Anschauungen von Bruhns, Kautsky, Arons, Bernstein. Als Gegner jeder Beteiligung tritt in dieser Umfrage noch auf Genosse Calwer, welcher den genauen Nachweis der Kreise vermißt, in denen unsere Stimmen einen Erfolg der freisinnigen Kandidaturen herbeiführen müßten. Für die Beteiligung in ihren verschiedenen möglichen Formen treten ein die Genossen Hoch, Keßler, Blos, Dr. David, Legien, Dr. Schmidt. Bebel teilt mit, daß er demnächst in der Neuen Zeit einen Artikel veröffentlichen wird. Vollmar und Grillenberger wünschen Beseitigung des Kölner Beschlusses, damit die preußischen Parteigenossen das Recht erhalten, die Beteiligungsfrage nach eigenem Ermessen zu entscheiden. Die nationalsozialen Herren v. Gerlach und Naumann halten eine Beteiligung der Sozialdemokratie für erwünscht. Der freisinnige Abg. Lenzmann lehnt es ab, sich eingehend zu äußern.

Die Redaktion der Soz. Monatshefte teilt mit, daß sie in ihrem nächstfolgenden Heft noch weitere Antworten veröffentlichen werde.

— Von der Agitation. In Tuttlingen sprach am Montag abend Genosse Bebel, zurückgekehrt vom Billinger Parteifest, vor einer massenhaft besuchten Versammlung. Hunderte konnten in dem großen Saale keinen Platz mehr finden. Bebel sprach über „Die gegenwärtige politische Lage". Ausgehend von den Wirkungen unserer ökonomischen Entwickelung zeichnete Bebel ein interessantes Bild unserer Bourgeoisie, des Junkertums und der sich jetzt an Zahl vergrößernden Arbeiterklasse. Unter dem Beifall der ganzen Versammlung charakterisierte der Redner die augenblickliche Unsicherheit und Ziellosigkeit in den oberen Regionen; von der Stimmung des Volkes, die dabei zu lautem Ausbruch kam, hat man sicher im hohen Norden keine Ahnung.

— Schweiz. Zürich. Gen. Robert Seidel zieht sich gesundheitshalber auch einige Zeit von der Redaktion der Züricher Arbeiterstimme zurück.

— Der Nationalkongreß der italienischen Partei wird vom 18.–20. September in Bologna abgehalten werden.

Zur Arbeiterbewegung.

Zum Leipziger Maurerstreik. Die Agenten der Bauunternehmer sind fleißig an der Arbeit, Arbeiter durch falsche Vorspiegelungen hierher zu bringen. Gestern morgen sind aus Posen 30 Mann hier angekommen. Sie wurden in Jerßig bei Posen durch den Agenten Köhler aus Schleußig unter Assistenz eines gewissen Hoffmann in Posen angeworben. Den Leuten wurde vorgeredet, es wären Festungs- und Kanalarbeiten sowie Kasernenbauten auszuführen und die hiesigen Maurer reichten nicht aus. Die Frage, ob in Leipzig gestreikt würde, wurde ausdrücklich verneint. Sämtliche Zugereiste sind wieder abgereist. Wenngleich den Leuten die Rückfahrt vergütet wird, so haben sie doch durch die Manipulation der Agenten einen Ausfall an Arbeitslohn von vier Tagen zu verzeichnen.

Die Streikenden werden den Agenten der Staatsanwaltschaft denunzieren und man wird zu sehen, ob sie bereit ist, gegen dieses schwindelhafte Gebaren vorzugehen.

Sämtliche Dreher der Firma Ludloff u. Co. in Berlin, Kaiserin Augusta-Allee 24, haben am Montag die Arbeit niedergelegt. Dem Ausstande liegen ganz eigenartige Ursachen zu Grunde. Seit langer Zeit war es den dort beschäftigten Arbeitern nicht möglich, an dem Zahlabend den verdienten Lohn zu erhalten, so daß die Firma bei einzelnen Arbeitern ein ganz hübsches Konto hatte.

Die Schornsteinfegergesellen in Berlin machen den Versuch, sich zu organisieren; eine recht interessante Versammlung haben sie am Sonnabend abgehalten.

Der Streik der Textilarbeiter in Delmenhorst dürfte ein langwieriger und hartnäckiger werden. Die Direktion soll entschlossen sein, den Kampf bis aufs äußerste zu führen, andererseits sind die Arbeiter entschlossen, zu den alten Löhnen keinesfalls die Arbeit wieder aufzunehmen.

Zum Streik der Töpfer Braunschweigs ist mitzuteilen, daß Berliner Ofensetzer, jedenfalls weil sie nicht wußten, daß ihre Braunschweiger Kollegen sich im Streik befinden, bei der dortigen Firma Reinicke u. Richou um Arbeit anfragen. Diese Firma, die durch ihr Verhalten grade den Streik hervorgerufen, schrieb als Antwort: „daß Anstellung noch zu finden sei, man möge angeben, mit welchem Zuge man in Braunschweig eintreffe und bei An-

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

92 (Nachdruck verboten.)

„Kräftig, willensstark und begeistert werden sie uns zur Seite stehen, sie werden uns nicht nur anfeuern, sie werden tätigen Anteil nehmen an der großen Mission, die die Geschichte der Arbeiterklasse überwiesen hat, an der Wiedergeburt der Gesellschaft."

Seine Augen hatten sich wieder erhoben und diesmal traf sein leuchtender Blick mit einem ebenso leuchtenden zusammen.

Helene beugte sich ihm entgegen, ihre Augen, ihre Hände, ihre Lippen winkten ihm zu, brachten ihm gleich einer Huldigung ihr Entzücken dar.

Seine Brust hob sich höher und er nickte ihr leise zu mit einem seligen Lächeln.

Anhaltender und stürmischer Beifall umbrauste ihn, und als er jetzt geendet hatte, drängten sich die Genossen an ihn heran, um ihm die Hände zu schütteln.

Helene blieb unbeweglich auf ihrem Sitz, in sich versunken und wie betäubt, bis die Hand ihrer Nachbarin sie berührte.

„Wir gehen, adieu, es ist aus; aber Sie warten wohl noch auf einen?" fügte sie schelmisch hinzu.

Auch die übrigen Mädchen blinzelten zu ihr herüber und kicherten, während sie sich zum Fortgehen rüsteten.

Helene hatte sich rasch erhoben.

„Ich gehe auch," sagte sie.

Und nun polterten alle, eine hinter der anderen, die Treppe herunter.

Sie kamen in ein dichtes Gedränge, das sie sofort auseinanderriß.

Wogengleich wälzte sich dieser Menschenstrom durch die enge Passage des Cafe Keßler und gelangte durch die offenstehende Thür auf die Straße.

Helene atmete auf, als sie im Freien war; die frische Luft that ihr wohl.

Der Mond war heraufgestiegen, aber er [illegible] nur die Dächer des schmalen Kruggäßchens.

Auf dem gegenüberliegenden Trottoi[illegible] Helene Hau[illegible] um Hut und Umhang, die sich im Gedränge verschoben hatten, wieder in Ordnung zu bringen.

Sie mußte nach dem kleinen, dunklen Giebelhause hinüberblicken und nach den erleuchteten Fenstern des Cafe Keßler, die gleich der Thür weit offen standen.

Die Menge hatte sich verlaufen, spärlich, in Abständen kamen die Nachzügler; aber so oft die Thür nach dem Saal sich auftrat, drangen im brausenden Schwall die gewaltigen Töne der Marseillaise an ihr Ohr, von hundert Kehlen gesungen.

Und wieder ging die Thür — eine schlanke Mannesgestalt trat heraus — es war Konrad.

Sie wollte ihn anrufen — aber ihr stärker klopfendes Herz schien sie zu hemmen und unwillkürlich drückte sie sich noch tiefer in den Schatten des dunklen Thorwegs, unter welchem sie stand.

Er blickte spähend die Straße hinauf und eilte dann in derselben Richtung vorwärts.

Suchte er sie? Dachte er, sie noch zu erreichen?

Ein Gefühl hoher Freude überkam sie und überwand die Scheu, die sie thöricht nannte.

Sie fühlte sich ihm in so Großem verbunden und wollte es ihm sagen. Sie ging ihm nach.

Als sie nach dem Platze hinaustrat, sah sie Konrad mit einem Fremden in lebhaftem Gespräch.

An der Ecke des Platzes blieb er stehen und blickte aufwärts er überlegte einen Augenblick, dann nahm er den Arm des Mannes und beide wendeten sich nach rechts.

Sie sah ihnen einen Augenblick nach, dann ging sie durch die breite, wonderleuchtete Straße aufwärts.

Einsam war ihr Weg, die Gegend ringsum wie ausgestorben. Sie kam an dem Turnplatz vorbei und weiterhin an den großen öffentlichen Gebäuden der Universität. Kein Licht, kein Laut rang heraus, sie waren zu dieser Stunde von Menschen verlassen, aber auf den mächtigen Quadern und vorspringenden Risaliten lag das Mondlicht klar und weiß, wie festgenagelt.

Und an den prangenden Gärten schritt sie vorüber, wo hinter dichten Baumgruppen die Villen der reichen Besitzer versteckt lagen.

Die Zweige, von den sanften Strahlen durchflimmert, neigten sich ihr entgegen, und mit Wonne nahm sie den süßen Duft in sich auf, den diese milde durchleuchtete Sommernacht über sie ausströmte. Sie ging immer aufwärts, den Kopf etwas gesenkt, Gedanken hingegeben, die ein Lächeln auf ihre Lippen zauberten.

Ihr war, als ist sie lange, lange nicht so glücklich gewesen. So bewußt glücklich, so innerlich ruhig und befriedigt vielleicht niemals.

Und immer heller wurde es in ihr und in ihrer Seele sang sie die Worte des herrlichen Liedes nach, dessen begeisterter Klang ihr noch in den Ohren brauste: „Les jours de gloire sont arrivés!"

Sie hatte den Palmhof erreicht, ging leise die Treppe aufwärts und gelangte in ihre Stube.

Ohne Licht zu machen, begann sie sich zu entkleiden, als ein leises Wimmern ihr Ohr traf.

Sie trat an das Bett ihrer Freundin und bemerkte, daß sie sich angekleidet darüber geworfen hatte.

„Sonia!" rief sie bestürzt, „was ist's, sprich, sprich doch!"

Aber diese vermochte nicht zu sprechen, sie weinte bitterlich, fassungslos, unaufhörlich. Ausschin hatte ihr den Tod Nataliens mitgeteilt.

* * *

Lazar trieb sich indes auf den Höhen des Zürichberges ruhe- und rastlos umher.

Ohne Weg und Plan irrte er durch das junge Gehölz, das mit breiten Lichtungen wechselte, immer weiter trieb es ihn, als könne er sich und seinem Schmerze entfliehen.

Er hatte den Hut fortgeworfen, das Hemd aufgerissen und meinte doch in dieser beschwerenden Atmosphäre, die ihn umgab, zu ersticken. Er verlangte nach Luft. Dort oben mußte sie kräftiger wehen.

Er hastete aufwärts mit ungleichen Schritten.

Endlich erhob sich der Wind, aber er brachte ihm keine Erquickung, er war heiß wie der Samum, unter dem alles Leben verdorrt.

Jetzt warf er sich der Länge nach in das Gras und war so matt, daß er liegen blieb.

Aber wenn auch seine Glieder den Dienst versagten, sein Gehirn arbeitete fieberhaft weiter.

Er sah Natalie vor sich in dem weißen, langherabwallenden Kleide, wie er sie zum letztenmale gesehen hatte, eine Gefangene in ihrem eigenen Hause. — Er glaubte den Blick dieser stillen, großen, melancholischen Augen noch zu fühlen und den Vorwurf, den sie enthielten, tiefer als damals, wo er zürnend vor ihr stand.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189707 30-11/fragment/page=0002

kunft am Hut ein weißes Stück Papier als Erkennungszeichen befestigen." Die betreffenden Ofensetzer werden, nachdem sie sich in dem Verbandsbureau erkundigten, weil ihnen die Sache doch nicht so recht geheuer vorkam, nicht abreisen. Wir bitten nun, in den Kreisen der Ofensetzer darauf hinzuweisen, daß, wie wir bereits wiederholt mitteilten, Zuzug nach Braunschweig, Wilhelmshaven, Rostock und Pirna auf das strengste ferngehalten werden muß. Der Zentralvorstand des Verbandes der Töpfer. Auskunft wird erteilt im Zentralbureau, Rosenthalerstraße 57.

Auf der Paulushütte bei Rosdzin (Oppeln) legten hundert **Zinkhüttenarbeiter** nach Ablehnung einer Forderung auf Lohnerhöhung die Arbeit nieder. — Auf der **Cäcilengrube** bei Scharley traten die russisch-polnischen Arbeiter in den Ausstand. Sie wurden über die Grenze nach Rußland gebracht.

Einen schnellen Erfolg hatten die Maurer in Neumünster (Holstein). Sie traten am 23. ds. M. in einen Streik ein und forderten Anerkennung eines von ihnen vorgelegten Lohntarifs auf ein Jahr. Darnach soll der Minimal-Stundenlohn von 34 auf 35 Pfg. erhöht werden. Ueberstunden sollen mit 40 Pfg., Sonn- und Festtags-, Nacht- und außergewöhnliche Arbeit mit 50 Pfg. bezahlt werden. Am Dienstag war die Arbeitseinstellung so gut wie beendet. Sämtliche Meister bis auf zwei haben den Tarif anerkannt und unterschrieben. Es wird daher auch an fast allen Bauten wieder gearbeitet.

In der mechanischen Weberei von Buxbaum in Bershofen (Bayern) haben am 22. ds. Mts. die sämtlichen Arbeiter, 116 an der Zahl, wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt. Die Versuche des Augsburger Fabrikinspektors, eine Einigung herbeizuführen, scheiterten, da die Unternehmer zur Verhandlung nicht erschienen.

Aus dem Auslande.

Schweiz. Die Sperre ist verhängt über:

1. Weitert u. Cie., Ofenfabrik in Surlee.
2. Müller u. Trüb, Lithographie, Aarau und Lausanne.
3. Frick, Möbelgeschäft, in Flawyl.

Jeder Zuzug nach diesen Werkstätten und Orten ist fernzuhalten. Es werden gewarnt:

1. Die Kaminfeger vor Zürich; die Meister haben alle Forderungen der Arbeiter protzig abgewiesen.
2. Die Korbmacher vor Minnet und Montreux; es sind dort Arbeiter gemaßregelt worden.
3. Die Spengler vor Burgdorf; dort steht ein Kampf bevor.
4. Die Lithographen vor Gebr. Kümmerly, Bern.
5. Die Schneider vor Bachmann in Davos.

Belgien. Der Streik der belgischen Bergarbeiter ist noch immer ein fast allgemeiner; auch am vorigen Montag hat eine Wiederaufnahme der Arbeit nur in geringem Umfange statt gefunden.

England. Von der Achtstundenbewegung der englischen Maschinenbauer ist wenig Neues zu berichten. Eine weitere Firma in London hat den Achtstundentag bewilligt, eine andere ist aus dem Unternehmerverbande ausgetreten und hat die Kündigung zurückgenommen.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 29. Juli 1897.

* **Zum 6. Bundes-Sängerfest** nach Dessau fahren die hiesigen Vereine mit dem Frühzuge 4.55 Uhr vom Zentralbahnhof ab.

* **Freie Stellen.** Der Konsumverein zu Teuchern (E. G.) sucht einen tüchtigen, zuverlässigen, kautionsfähigen Lagerhalter zum 1. September d. J. — Desgleichen der Allgemeine Konsumverein zu Trotha. (Anmeldungen unter C.-V. 420 postlagernd Trotha.)

* **Ausführung der Arbeiten** für den Erweiterungsbau der Schule in der Hermannstraße soll im Wege der Mittelbewerbung vergeben werden. Angebote sind bis Dienstag, den 3. August, Vormittags 10 Uhr auf dem Stadtbauamte einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Verdingungsanschläge entnommen werden können.

* **Schornsteinfeger.** Vom 1. Juli d. J. ab ist ein Wechsel der hiesigen Bezirks-Schornsteinfegermeister erfolgt und zwar hat von diesem Zeitpunkte ab übernommen:

a. den Bezirk des **I. Polizei-Reviers** der Schornsteinfegermeister **Michalke**, Albrechtstraße 17,
b. den Bezirk des **II. Polizei-Reviers** der Schornsteinfegermeister **Fischer**, Geiststraße 3,
c. den Bezirk des **III. Polizei-Reviers** der Schornsteinfegermeister **Weber**, Knauthainstraße 12,
d. den Bezirk des **IV. Polizei-Reviers** der Schornsteinfegermeister **Zöllmer**, Fürstenthal 9,
e. den Bezirk des **V. Polizei-Reviers** der Schornsteinfegermeister **Helbing**, Steinweg 9.

Gleichzeitig wird noch daraus aufmerksam gemacht, daß diejenigen Bezirks-Schornsteinfegermeister, welche nicht in dem ihnen zugeteilten Kehrbezirk wohnen, in letzteren Arbeitsnachweisstellen errichtet haben, woselbst Aufträge entgegen genommen werden und zwar:

für den 1. Bezirk kl. Steinstraße 3 beim Buchdruckereibesitzer Druckmann,
für den 2. Bezirk Steinweg 9 beim Schornsteinfegermeister Helbing,
für den 3. Bezirk Fürstenthal 9 beim Schornsteinfegermeister Zöllmer,
für den 4. Bezirk Geiststraße 3 beim Schornsteinfegermeister Fischer,
für den 5. Bezirk Marienstr. 3 beim Möbeltransporteur Storz.

* **Verhaftet** wurde in Leipzig der hier vor kurzem lebende frühere Schuldirektor Horche wegen vielfacher Schwindeleien.

* **Entgleist** ist am Dienstag der Motorwagen 2 auf dem Marktplatz.

* **Tot aufgefunden** wurde der an Schwäche verstorbene Gärtner Friedrich Fischer, kleine Ulrichstraße 14.

* **Als ungeschickter Radler** erwies sich der Arbeiter A. Zander, indem er einen Handwagen anrempelte. Der Neuling stürzte und hatte sich der erbosten Hunde zu erwehren.

* **Von einer Leiter** stürzte im kathol. Krankenhausneubau der Malerlehrling P. und verletzte sich den Arm.

* **Der Kaninchenzüchter-Verein** veranstaltet vom 4. bis 6. September d. J. in Freybergs Garten eine Kaninchen-Ausstellung.

* **Die Strombereisung** findet gegenwärtig, wie üblich, auf der Saale mit dem Regierungsdampfer Saale seitens mehrerer höherer Beamten statt.

* **Unglücksfall.** In der Zuckerraffinerie am Bahnhof erlitt der Arbeiter Christoph am Sonnabend, den 24. ds. Mts., durch einen aus der 3. Etage herabfallenden Zuckerhut einen Oberschenkelbruch. Ebenda wurde dem Arbeiter Saul am Mittwoch, den 28. ds., beim Auflegen eines Riemens mittels eines Beiserstieles anscheinend mehrere Rippen gebrochen. Beide fanden Aufnahme in der königl. Klinik.

* **In die Klinik** wurde die Näherin Anna Seidel gebracht; eine verirrte Schrotkugel war ihr auf dem Heimwege in das linke Auge geraten.

* **Ueber die Ausbildung und Anstellung der Anwärter** für Unterbeamtenstellen im Betriebsdienst der preußischen Staatseisenbahnen sind jetzt von der Eisenbahnverwaltung neue Bestimmungen erlassen worden, aus denen folgendes hervorzuheben ist: „Die zur späteren Anstellung als Bahnwärter, Weichensteller, Nachtwächter, Portier, Bremser oder Schaffner in Aussicht genommenen Nichtanstellungsberechtigten sind von den Inspektionsvorständen bei eintretender Gelegenheit zu dem bestimmungsmäßigen Vorbereitungsdienst grundsätzlich nach der Länge der Beschäftigung bei der Eisenbahnverwaltung heranzuziehen. Die Zeit von dem vollendeten einundzwanzigsten Lebensjahre bleibt hierbei außer Ansatz. Der nach dem Eintritt in die Beschäftigung bei der Eisenbahnverwaltung abgeleistete Militärdienst Unterbrechung der Beschäftigung nicht anzusehen. Die Anwärter die förmliche Prüfung bei der ersten Vorladung bestehen, ist ihnen ein Anwärterdienstalter von dem Tage beizulegen, wo die festgesetzte Dauer des Vorbereitungsdienstes erfüllt war. Die Anwartschaft erlischt nur im Falle des Dienstaustritts, oder wenn sie aus disziplinarischen Gründen entzogen wird. Die Eisenbahndirektionen haben darauf Bedacht zu nehmen, daß die Anwärter bei der Vergebung etatsmäßiger Stellen nach dem Anwärterdienstalter berücksichtigt werden. Doch sind Ausnahmen nicht ausgeschlossen, soweit sie durch dienstliche oder persönliche Rücksichten bedingt werden. Einen Anspruch auf etatsmäßige Anstellung oder auf Berücksichtigung nach dem Anwärterdienstalter haben die Anwärter nicht. Hierüber entscheidet die Anstellungsbehörde auf Grund der dienstlichen Bewährung."

Giebichenstein. Die Urliste der zum Schöffen- oder Geschworenen-Amte zu Berufenden liegt vom 1.—7. August im hiesigen Amtshause, Zimmer Nr. 4, während der Vormittags-Dienststunden von 8 bis 1 Uhr zur Einsicht der Beteiligten aus. Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste sind innerhalb der gleichen Frist beim Gemeindevorstande schriftlich oder zu Protokoll anzubringen.

Schkeuditz. Das verbotene Sängerfest des Arbeiter-Sängerbundes findet Sonntag, den 1. August in Dessau statt.

Zeitz. Die Sitzung des Gewerkschaftskartells am Freitag abend war sehr gut besucht. Anwesend waren 20 Delegierte, fünf fehlten, darunter zwei entschuldigt. In den Vorstand werden gewählt: Gehrhard als Vorsitzender, Renner als Kassierer, Schulze als Schriftführer. Sodann wird die vorgenommene Statistik einer Besprechung unterzogen. Von acht Gewerkschaften sind Beantwortungen eingegangen, von den größeren stehen sie noch aus. Beschlossen wurde, daß an den Arbeiten zur Aufnahme einer genaueren Statistik die Delegierten selbst sich beteiligen sollen. Behufs der Vorarbeiten zu der im Herbst zu erfolgenden Wahl von Gewerbegerichtsbeisitzern wurde beschlossen, die Vorschläge hierzu von den Gewerkschaften ausgehen zu lassen, da nur gewerkschaftlich organisierte Arbeiter aufgestellt werden. Das Kartell wird dann die getroffenen Vorschläge einer öffentlichen Gewerkschafts-Versammlung zur weiteren Beschlußfassung unterbreiten. Verhandelt wurde dann noch über den Meuselwitzer Bergarbeiterausstand, über dessen Verlauf ein anwesender Genosse berichtete. Das Kartell versagte auch diesem Ausstande seine Unterstützung nicht. Dann folgte Erledigung einiger interner Angelegenheiten.

Zeitz. Mit einem größeren Gesangs-Konzert wird uns am Sonntag den 1. August nachmittags 3½ Uhr der Wirt des Heil. Blick, Herr Mortag, aufwarten. Es werden bei dem Konzert nicht nur der hiesige Arbeiter-Sänger-Chor, sondern auch noch drei Geraer Gesangvereine mitwirken. Das Konzert verspricht demnach interessant zu werden und da das Eintrittsgeld (15 Pfg. pro Person) sehr niedrig gestellt ist, so ist zu erwarten, daß der Besuch auch ein sehr guter wird. Wir hoffen, daß alle Arbeiter, so weit ihnen das möglich ist, zu diesem Konzert gehen.

Zeitz. In der Versammlung des Holzarbeiter Verbandes am Sonnabend erstattete der Kassierer den Bericht über das verflossene Quartal. Es sind zwar ganz erkleckliche Summen an Beiträgen eingekommen, jedoch sind auch noch größere Reste vorhanden. Gerügt wird ferner, daß auch die Beteiligung am Streikfond eine so geringe ist, und es wird der Wunsch ausgesprochen, daß hierin Wandel geschaffen werde. Nach einem Vortrage des Kollegen Leopold über „Die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel in den Volksschulen" und nach einer kurzen Diskussion hierüber werden interne Angelegenheiten verhandelt, die sich namentlich auf die aufzunehmende Zeitschrift und auf die weitere Vereinigung der Organisation beziehen; zu diesen Schritten wird zunächst der Vorstand Stellung nehmen und die nötigen Arbeiten veranlassen.

Weißenfels. Auf unser Rechtfertigungsschreiben in Nr. 166 wird von seiten H. Nachtigall und A. Knöfler in einer Weise im Volksblatt geantwortet, die unbedingt zurückgewiesen werden muß.

1. Wird erwidert: Gegen wen sucht sich C. Rebs denn zu rechtfertigen? Ist er denn schon öffentlich angegriffen worden? Nicht hat sich C. Rebs verteidigt, sondern hat im Namen der Mitglieder der Agitationskommission die Rechtfertigung dieserhalb als Obmann vertreten, weil die ehemaligen Mitglieder der Agitationskommission H. Nachtigall und Knöfler wegen ihrer hinlänglich bekannten Nörgeleien von der Mitgliederversammlung des Unterstützungsvereins am 4. Dezember 1896 nicht wieder gewählt worden sind! Diese Kollegen haben die Mitglieder der Agitationskommission in einer polizeilich angemeldeten Versammlung und bis über die Grenzen der Stadt hinaus bodenlos blamiert. Wir müssen annehmen, daß jeder Einsichtsvolle es als hinlänglich öffentlich bezeichnen muß, wenn die Kollegen Nachtigall zu erklären haben, daß Rebs etwas Kräftiges auf dem Kerbholz haben muß. Wir erklären: Rebs hat sich einen prinzipiellen Fehler in der Agitationskommission nicht zu schulden kommen lassen, seine Privatansichten, wegen deren man ihn beschuldigt, gehen uns nichts an; diese Anschuldigungen sind zunächst auf Knöfler und Nachtigall zurück zu führen.

2. Auch wir sind der Meinung, daß das Volksblatt nicht der Ablageplatz alles Unrates ist, müssen aber unser Organ da benutzen, wo es am Platze ist, und denen Mitteilungen machen, die nicht Tabakarbeiter sind und gehörig beeinflußt worden sind. Wenn die Redaktion unsere Rechtfertigung in Nr. 166 verkürzt (und vielleicht im Interesse der Sache), so können die Unterzeichneten auch nicht darüber, die Beschuldigungen waren richtig widerlegt.

3. Haben wir zu erklären, daß uns ein Kollege wie Rebs immer noch bedeutend lieber ist, als solche, die mit der politischen und gewerkschaftlichen Organisation Spitzelgeschichteleien betreiben, wir können dies ebenfalls hinlänglich beweisen, natürlich Personen gegenüber, die objektiv sind, vielleicht durch ein unparteiliches Schiedsgericht unter Leitung eines nassauischen Genossen, und was die Wahrheitsliebe betrifft, werden wir denen zurückgeben, die C. Rebs treffen wollen.

Zum Schluß der Erwiderung ist von Nachtigall und Knöfler gesagt: „Solche Sachen gehören unseres Erachtens nach in eine Mitglieder-Versammlung des Unterstützungsvereins deutscher Tabakarbeiter." Was soll damit gesagt sein? Wir wollen bloß nach Durchsicht der Stammrolle der Mitglieder feststellen, daß der weitaus größte Anhang von Nachtigall und Knöfler aus solchen besteht, die 28 bis zurück auf 9 Wochen Rest-Kassenbeiträge dem Unterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter schulden, und im weiteren, wie steht es mit der politischen Organisation der Tabakarbeiter überhaupt? Wir wollen feststellen, daß ungefähr 30 Tabakarbeiter hier sind und daß bloß ganze 4 politisch organisiert sind, und wie der 4. zur Organisation gekommen, ist wohl zur Genüge bekannt bei Aufstellung der Kandidaten zum Gewerbegericht in der 3. Gruppe (H. Nachtigall); daß er gezwungen wurde in den politischen Verein einzutreten. Die angegriffenen Kollegen C. Normann, R. Schubert, C. Rebs haben in den schwersten Zeiten für die Entwickelung der arbeitenden Klasse gelitten und gestritten und werden trotz alledem weiter für die bedrückte Klasse arbeiten. Es muß uns nur wundernehmen, daß übergeugte Genossen auf Geschwätze hochen von Personen, die der modernen Arbeiterorganisation wenig oder gar noch nichts genützt haben und nach Klassifizierung mehr auf dem Kerbholz haben, als einer der Agitationskommissionsmitglieder. Dies soll unsere letzte Erklärung in der berüchtigten Erwiderung in Nr. 166 des Volksblattes sein.

C. Normann. G. Brecht.
R. Schubert. C. Rebs.

Kleine Chronik.

In Annaberg erhängte sich eine Braut, deren Familie psychisch belastet erscheint, da ihr Bruder sich vor einigen Jahren „ebenfalls ohne Ursache" erschoß.

Auf der Bahnstrecke Bennstedt-Teutschenthal wurde ein unbekannter Mann totgefahren.

Bei Eberstedt wurde der Maurer Kirsch in einem Steinbruch verschüttet und getötet.

Der von der Post geforderte Garantiefonds (900 Mk.) für die Fernsprechverbindung nach Nordhausen ist in **Eisleben** weit überzeichnet worden.

In Goslar ertränkte sich ein neunjähriger **Knabe** im Garzberger Teich.

Im sog. Holzberge bei **Hergisdorf** wurde der 13jährige Sohn des Bergmanns Müller von einer Kreuzotter gebissen.

Bei Hildesheim entgleiste der Frankfurter Schnellzug infolge Radbruchs; jedoch wurden nur zwei Reisende leicht verletzt.

Ein Weißenfelser Radfahrer (Beyer?) fuhr bei **Merseburg** einen Kirchenpflicker um, obgleich das Befahren des hohen Fußsteigs ausdrücklich untersagt ist.

Ein siebenjähriger Knabe wurde in **Naumburg** von einem zwölfjährigen beim Sperlingschießen getötet. — Das Kirchfest steht vor der Thür.

In Nordhausen verunglückte der Geschirrführer Franz Müller, als seine Pferde an abschüssiger Stelle plötzlich anzogen.

Ein wertvoller, versicherter Strohdiemen brannte bei **Roßleben** nieder.

In Roßwein stürzte sich die Klempnersfrau Löffler aus Verzweiflung in den Mühlgraben und ertrank.

Ein Buchhalter suchte sich in **Thale** zu erschießen.

In Weißenfels streiten sich die Leute über das Fortbestehen der gewerblichen **Fortbildungsschule**. — Am Mittwoch 11½ Uhr vormittags geriet die Färberei von Eberling in Brand.

In kurzer Zeit brannte in **Wippra** das Haus und das Stallgebäude des Besenbinders Chr. Schröder nieder.

Beim Kaninchenfang mit Frettchen, beim „Frettieren", wurden Wilderer in **Zabitz** ertappt; sie prügelten aber den Beamten tüchtig durch und machten sich davon.

In Zeitz ist die Leiche des seit 14 Tagen vermißten Arbeiters Tischendorf im Zeitzer Forst gefunden worden. T. hatte sich augenscheinlich selbst erhängt.

Versammlungsberichte.

† **Bau- und Erdarbeiter.** Am 27. Juli tagte im Konzerthause eine gut besuchte öffentliche Versammlung der Bau- und Erdarbeiter von Halle und Umgegend.

Punkt 1: Abrechnung vom 2. Quartal des Generalfonds ergab eine Einnahme von 919.76 Mk., eine Ausgabe von 115.48 Mk. Bleibt ein Kassenbestand von 804.28 Mk. Daß obige Abrechnung richtig, bestätigten die Revisoren. Hierauf wurde dem Kassierer Decharge erteilt.

Zur Reduzierung der Beiträge wurde ein Antrag angenommen, daß diejenigen Kollegen, welche im Akkord 20 Pf. und die, welche im Tagelohn arbeiten, 10 Pf. pro Woche steuern.

Punkt 2: Wahl eines Vertrauensmannes, wurde ebenfalls geregelt.

Punkt 3: Aufstellung eines Kandidaten zur Gewerbegerichts-Wahl. Die Versammlung wurde dahin einig, statt eines Kandidaten zwei zu wählen, da ein Kollege noch Beisitzer ist, wir also drei Beisitzer haben.

Zum Punkt 4: Verschiedenes: Die Bausperre von Ebert, entspann sich eine lebhafte Debatte um die Unterstützung der in Mitleidenschaft gezogenen Kollegen, die sich aber dahin regelte, daß der Kollege auf die Unterstützung verzichtete. Es wurde aber ein Antrag angenommen wie folgt:

Die heutige Versammlung der Bau- und Erdarbeiter beschließt, wenn Bausperre verhängt wird, oder Lohndifferenzen eintreten, oder Maßregelungen stattfinden, so sind die Kollegen von der zweiten Woche an zu unterstützen.

Im weiteren wurden die Erdarbeiter von Maurermeister Karl einer herben Kritik unterzogen dafür, daß sie für solche Schundlöhne von 22—30 Pf. pro Stunde arbeiten. Es wäre daher an der Zeit, sich dem Verband anzuschließen, damit sie endlich einen anständigeren Lohn erringen. Denn nur durch ein geschlossenes Ganze lassen sich derartige Uebel bekämpfen. Von einem Kollegen wurde erwähnt, daß verschiedene alte Kollegen in nicht schöner Weise gegen den Verband arbeiten. Ferner wurde den Kollegen noch ans Herz gelegt, recht fleißig für das Volksblatt zu agitieren. Um 11 Uhr wurde die gut besuchte Versammlung mit einem Hoch auf dem Verband der Bau- und Erdarbeiter u. s. w. geschlossen. K. F.

† **Fabrikarbeiter.** Die am Sonnabend, den 24. d. M., in Müllers Restaurant, Klausstraße, stattgefundene öffentliche Versammlung der Fabrikarbeiter erfreute sich eines ansehnlichen Besuchs. Punkt 1 beschäftigte die Versammlung zunächst mit der Wahl eines Delegierten zum Gewerbegericht. Nachdem von dem zum Vorsitz gewählten Genossen Hädicke ausdrücklich betont worden daß nur diejenigen Genossen vorgeschlagen werden können, welche das 30. Lebensjahr überschritten haben und politisch organisiert sind, wurden die Genossen Hädicke, Cellarius und Gottschall von der Versammlung vorgeschlagen resp. gewählt.

Zum Punkt 2 (Verschiedenes) wurde von verschiedenen Seiten angeregt, ein Flugblatt auszuarbeiten, welches vielleicht mehr zweckentsprechend wäre, als mündliche Unterredung. Zu diesem Zweck wurde eine Kommission von 5 Mann gewählt. Alsdann verlas der Vorsitzende ein Schreiben, demzufolge sich Frau Köhler-Hamburg im Interesse des Verbandes der Fabrik- und Landarbeiter auf Agitationsreisen befindet, und gewillt sei, auch in Halle zu referieren. Es wurde von der Versammlung angenommen und der 15. August festgesetzt.

Die Mitglieder-Versammlung des „Allgemeinen Arbeiter-Vereins", welche nach der öffentlichen Versammlung tagte beschäftigte sich zunächst mit dem am Sonntag den ersten August stattfindenden Stiftungsfest, welches in würdiger Weise gefeiert werden soll. Die Versammlung beschloß, die Festprogramme an verschiedenen Verkaufsstellen auszulegen; dieselben werden in der Annonce bekannt gegeben.

Vermischtes.

* **Saureguركenzeit.** Der Hochsommer spielt dem Hirn so manches Zeitungsschreibers einen Streich. Daher seltsame, bisweilen haarsträubende Nachrichten, die zum Glück eben nur in den Köpfen der Erfinder spuken.

Da ist das Dienstmädel, das ihre Stelle antritt, und der der Dienstherrin ihr Fahrrad nachbringt.

In französischen Blättern wird ernsthaft konstatiert, der neulische Unfall des deutschen Kaisers sei gar kein Unfall gewesen, sondern ein Attentat.

In einem kleinen Harzdörfchen passierte dem treuen Seelenhirten das Malheur, nach der Predigt in der Sakristei einzuschlafen, so daß er das Kirchengebet, das Vaterunser und den Segen zu sprechen versäumte. Die Gemeinde, welche die durch das etwas frühzeitige Mittagsschlächen ihres Seelsorgers entstandene Unregelmäßigkeit in der Gottesdienstordnung sich vorerst nicht erklären konnte, sang noch einen Vers aus dem Gesangbuche und ging dann auseinander.

Dann weder das uralte Märchen von Menschen, die „aus Versehen" einen Frosch verschlucken u. a.

* **Der Weißenfelsung,** den die Leipziger Böttchergesellen am Dienstag auf der Bühne im alten Meßtuertel aufführten — so schreibt die Leipziger Volkszeitung — hat den Tänzern einen rauschenden Beifall eingebracht. Trotz der vielen umfangreichen Plätzen auf den Wegen und Plätzen (die Ausstellungsleitung scheint nicht das geringste Bedürfnis zu fühlen, die Wege nach einem Regenwetter gangbar machen zu lassen) hatte sich doch der Naschmarkt vollkommen gefüllt. Das Publikum, das oft bis zu den Knöcheln im Wasser stand, mußte allerdings ziemlich lange warten, ehe die ersten Trompetenstöße den Beginn des Tanzes anzeigten.

Lange nach 8 Uhr, die elektrischen Lampen mußten schon das nächtliche Dunkel erhellen, zogen die Böttcher unter dem Vortritt eines Narren und der Meßmusikanten in Alt-Leipzig ein. Paarweise hintereinander, jeder einen mit Hopfenlaub umwundenen Tonnenreifen über sich haltend, durchquerten sie die Zuschauermenge und erstiegen die Bühne. Dort stellten sie sich im Kreis auf, jeder erfaßte ein Ende seines Reifens und ein Ende des Reifens seines Nachbars und dann tanzten sie einen Reigen zu den mittelalterlichen Klängen der Meßmusikanten.

Die Böttcher, ungefähr dreißig an der Zahl, sahen nicht übel aus in ihren Kostümen. Sie trugen weiße Hemden, schwarzsamtne

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970730-11/fragment/page=0003

Kniehosen, weiße Strümpfe, schwarze Schuhe und schwarzes Samtbarett mit kleinen Federn.

Als sie sich z. B. bei einer Art Kontertanz durcheinander schlängelten, konnte man durch die vielen grünen Reifen den Eindruck gewinnen, als hätte man tanzende Lauben vor sich.

Sehr schön waren auch die Solostücke. Verschiedene Tänzer schwangen kleine Reifen mit großer Geschicklichkeit über sich. Am besten machte es einer, der oben auf den zusammengedrehten grünen Reifen über den Köpfen der anderen einen Reifen, in dem ein gefülltes Gläschen stand, schwang, ohne einen Tropfen zu verschütten.

Viel Gelächter erregte es, als der Narr aus der Mitte der eng Zusammengetanzten mit den Reifen in die Luft geprellt wurde.

Das ganze Schauspiel hatte seinen Zweck, die Zuschauer heiter zu stimmen, erreicht; man kann sich also denken, daß es auch im Mittelalter, wo die Schäfflertänze zum Erheitern der von Epidemien heimgesuchten Bevölkerung aufgeführt wurden, wohlthätig wirkte.

Man ging befriedigt auseinander, doch verwünschte man eines — die mehr als schmutzigen Wege und Plätze!

* **Der verzollte Rucksack.** Aus Jena wird der Frankfurter Zeitung geschrieben: Gelegentlich einer Alpentour ließ ich kürzlich meinen Rucksack von Partenkirchen (Oberbaiern) nach Lermoos (Tirol) per Post befördern, während ich die gleiche Strecke zu Fuß zurücklegte. Als ich in Lermoos angekommen war, wurde mir auf der Poststation mein an der östreichischen Grenze vom k. k. Nebenzollamt Ehrwald-Griesen durchsuchter Rucksack nach Berichtigung folgender Zollrechnung übergeben:

Gebühren-Berechnung:

20 Gramm aus Baiern eingeführte Tabakfabrikate als Zigarren	— fl. 1 Kr.
Summe der Zollgebühren	— fl. 1 Kr.
Waggeld	— fl. 3 „
Summe in Gold	— fl. 4 „
Tabak-Licenz	— fl. 22 „
Zusammen	— fl. 26 Kr.
Agio 19½ Prozent (auf obige 4 Kr. Gold)	— fl. 1 „
	— fl. 27 Kr.
Statistische Gebühr	— fl. 2 „
Totale	— fl. 29 Kr. ö. W.

Die von mir im Rucksack mitgeführten 20 Gramm Zigarren, nämlich 3 oder 4 in Deutschland gekaufte Virginias östreichischer Provenienz, kosteten somit 1 Kr. Gold (= 2 Pf.) Zoll und 28 Kreuzer östr. Courant (= 48 Pf.) Zollabfertigungsgebühren. Die beifolgende Zollquittung über obigen Betrag erbitte ich mir zurück, da ich sie als Rekord auf dem Gebiete des Zollformalismus aufzubewahren wünsche.

Hochachtungsvoll
M. Fischer.

* **Sevilla.** (Einen grausigen Fund) hat man in der Kirche von San Pedro hierselbst gemacht. Ein Chorknabe stieg neugierig zu dem sonst nie besuchten Gewölbe der Kirche empor, wo er einen Haufen Stroh mit vernagelten Kisten sah. Als er davon dem Sakristan erzählte, drohte ihm dieser, wenn er etwas verlauten ließe oder noch einmal seinen Fuß dorthin zu setzen wagte. Der Knabe ließ sich aber dadurch nicht abschrecken, sondern begab sich in Abwesenheit des Sakristans wieder an den geheimnisvollen Ort. Er bemerkte, daß von dem Strohhaufen ein übler Geruch ausging. Mit großer Mühe gelang es ihm, eine der Kisten zu öffnen, aber wer beschreibt seinen Schrecken, als er darin die schon in Verwesung übergegange Leiche eines fünf- bis sechsjährigen Kindes entdeckte! Sofort benachrichtigte er den Pfarrer, der mit Entsetzen fand, daß auch die übrigen 15 Kisten Kinderleichen enthielten. Die Behörde wurde in Kenntnis gesetzt und der 68jährige Sakristan Jose Orellana Ruiz, der sein Amt seit 50 Jahren versieht, samt seiner Frau und seinem 17jährigen Sohne verhaftet.

Aus dem Reiche.

Berlin. Am Potsdamer Bahnhof explodierten etwa 600 Stück sogenannte Radfahrer-Schreckschüsse, die von einem hiesigen Kaufmann an ein Fahrradgeschäft in Hagen in Westfalen abgesandt waren. Vermutlich ist die Explosion durch scharfes Aufwerfen des betreffenden Pakets oder durch Auffallen eines anderen Gepäckstückes verursacht worden. — Hoffentlich findet der Staatsanwalt nicht einen unglücklichen Koschemann zu diesem — Attentat.

Leipzig. Mitten in dem lebhaften Wirtschaftsbetriebe der allbekannten Gastwirtschaft zum Thüringer Hof in der Burgstraße entstand in der Dienstag-Mitternachtsstunde ein umfangreiches Feuer, das leicht zu einer erschreckenden Ausbreitung hätte gelangen können, wenn es nicht rechtzeitig gemeldet und energisch bekämpft worden wäre. Gegen ½12 Uhr bemerkte das Küchenpersonal ein eigentümliches Knistern oberhalb der Küchenräume und wurde bald gewahr, wie durch den Luftschlot der Küche verbrannte Holzteile herabfielen. Bald war die Ursache dieser Erscheinung entdeckt: das im ersten Obergeschoß nach dem Hofe heraus gelegene Richard Wagner-Zimmer stand in Flammen. Hier empfing das verheerende Element durch das mächtige Täfelwerk der Decke, durch die bis zu dieser reichenden Holzlambris reichliche Nahrung. Kein Wunder, wenn es hier mit besonderer Vehemenz wütete und den ganzen Innenraum samt dem Mobiliar und dem Piano vollständig zerstörte. Hier in diesem Zimmer war auch allem Anschein nach der ursprüngliche Herd des Feuers zu suchen; ein Defekt in der an der östlichen Ecke des Wagner-Zimmers vorbeiführenden Küchenesse mag den Ausbruch des Brandes herbeigeführt haben, was dann ein rasches Umsichgreifen des Feuers, dessen Flammen aus dem Hofraum über das Dach emporloderten, durch die verschiedenen Luftschlote des Hauses nach sich zog. Es war als ein besonderes Glück zu betrachten, daß die städtische Feuerwehr rechtzeitig gerufen worden — es geschah 11 Uhr 39 Min. — und demnach rechtzeitig einzugreifen in der Lage war, immerhin noch bei der verwickelten Bauart des Hauses eine schwierige Arbeit. In einer halben Stunde war man Herr des Feuers, das am zerstörendsten im Richard Wagner-Zimmer gehaust hatte; das glimmende Balkenwerk der übrigen vom Feuer ergriffenen Räume wurde, um einen größeren Wasserschaden zu vermeiden, mit Handspritzen gelöscht. Nach den Abräumungsarbeiten kehrte sodann die Feuerwehr 2 Uhr 49 Minuten wieder in das Hauptdepot zurück.

Danzig. Das Schießeisen im Frieden. Ein Militärposten hat in belebtester Stadtgegend einen Schlossergesellen Zaremba auf der Straße erschossen. Letzterer war wegen unbefugten Betretens des Festungsgeländes verhaftet worden, ergriff aber auf dem Transport zur Hauptwache die Flucht, worauf der Patrouillenführer ihm eine Kugel nachsandte und ihn durch einen Schuß in den Kopf sofort tötete. Die Kugel drang in den Hinterkopf, kam aus der Stirn wieder heraus, durchschlug eine in der Nähe befindliche eiserne Plakatsäule und blieb im Mauerwerk des Zeughauses stecken. Die Kugel ging an 5 großen Geschäftsläden vorbei und es hätte ein unberechenbares Unglück sich ereignen können.

Eingesandt.

Wie ja allgemein bekannt, findet am Sonntag den 1. August das Sängerfest des Arbeiter-Sängerbundes in Dessau statt. Da nun von Halle ein ganzes Rudel von Gesangvereinen dem Bunde angehören und doch, wie behauptet wird, auch die allgemeinen Arbeiter-Interessen vertreten wollen, so wäre es auch angebracht, darauf hinzuweisen, daß man in Dessau genau darauf achtet, welches Bier in den Restaurants verzapft wird, denn die dortige Arbeiterschaft steht mit der Feldschlößchen-Brauerei im Kampfe.

Diese Mahnung würde sich ja erübrigen, wenn es nicht eine allbekannte Thatsache wäre, daß ein hiesiger Gesangverein zwar dem Bunde angehört, aber seine Uebungsstunden in einem Lokal abhält, wo Bier verzapft wird, das den halleschen Arbeiten nicht mundet. Und diese Thatsache wird noch dadurch beleuchtet, daß von Mitgliedern dieses Vereins, welche sogar an der Spitze von Gewerkschaftsorganisationen stehen, behauptet wird, sie treten die Arbeiter-Interessen nicht mit Füßen, indem sie ja das Bier nicht trinken, sondern andere Getränke, so muß ich ihnen entgegenhalten, daß, wenn sie das Boykottbier auch nicht trinken, sie doch den Wirt unterstützen, der unsere Interessen schnöde verachtet. X. W.

Du sollst den Feiertag heiligen!

Achtung, Müller! Seit einiger Zeit scheint es, als ob die Herren Mühlenbesitzer dem Grundsatz huldigen, das siebente Gebot ins Gegenteil umzuwandeln, um den Müllergesellen die Sonntagsruhe zu stehlen; denn an den letzten drei vergangenen Sonntagen wurde in den Mühlen von Weineck, Krümling, Ronneburg und in der Steinmühle, sowie in der Böllberger- und Jungschen Mühle am letzten Sonntag gearbeitet.

Man kann es ja den Herren zwar nicht verargen, wenn sie das siebente Gebot übertreten, denn sie haben ja von der Behörde die Erlaubnis an 26 Sonntagen im Jahr zu arbeiten, aber mit dem christlichen Standpunkt „den die Mühlenbesitzer in Worten so gern vertreten“, ist es durchaus nicht zu vereinbaren, den Mühlensklaven die Sonntagsruhe zu rauben.

Auch wird mit diesem Recht viel Mißbrauch getrieben, denn die Wassermühle in Holleben hat sogar am Himmelfahrtstage gearbeitet, auch die Dampfmühle daselbst, die absolut keine Erlaubnis hat, arbeitete an verschiedenen Sonntagen. Es wird nun endlich Zeit, daß sich die Mühlenarbeiter gegen derartige Ausbeutung der Arbeitskraft an Sonntagen wehren und durch ein energisches Zusammenhalten der Sabbatschänderei ein Halt gebieten, viele Kollegen hoffen noch immer, daß der Bundesrat eingreifen wird, um die Arbeitszeit im Müllergewerbe zu regeln.

Aber, werte Kollegen, schon vor drei Jahren sind Erhebungen von der Kommission für Arbeiterstatistik veranstaltet worden, leider ist bis heute noch nichts weiter in dieser Beziehung erfolgt. Um so notwendiger ist es, daß wir uns noch mehr zusammenschließen und durch energischen Protest von den gesetzgebenden Körperschaften ein Arbeiterschutzgesetz verlangen. Andernfalls müssen wir uns zunächst die Sonntagsruhe durch stramme Organisation von den Unternehmern erkämpfen.

Am nächsten Sonntag den 1. August findet in „Zahns Restaurant“, Martinsberg 6, eine öffentliche Versammlung der Müller und Mühlenarbeiter statt, wo Landtagsabgeordneter Kollege Käppler-Altenburg über diese Angelegenheit referieren wird, agitiert tüchtig für diese Versammlung, ladet die Besitzer und Obermüller hierzu ein und bittet zugleich, die Kunst an diesem Sonntag stehen zu lassen, sollte wider Erwarten eurem Verlangen nicht Rechnung getragen werden, so ersuchen wir euch an diesem Tage die Arbeit zu verweigern und die Besitzer selbst arbeiten zu lassen, denn am Sonntag kann niemand zur Arbeit gezwungen werden, diese Versammlung ist eine Protestversammlung gegen die Sonntagsschufterei und ist es notwendig, daß alle Mühlenarbeiter von Nah und Fern vollzählig erscheinen.

Mit herzlichem Gruß „Glück zu“
A. & Y. Z.

Litteratur.

Von der **„Gleichheit,“** Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist uns soeben die Nr. 15 des 7. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Die Frauenfrage auf dem evangelisch-sozialen Kongreß. — Genossin Brauns modifizierter Vorschlag. Von Klara Zetkin. — Aus der Bewegung. — Feuilleton: Beatrice Webb. (Schluß) — Notizenteil von Lily Braun und Klara Zetkin: Der internationale Kongreß für gesetzlichen Arbeiterschutz zu Zürich. — Gewerkschaftliche Arbeiterinnen-Organisation. — Soziale Gesetzgebung. — Weibliche Fabrikinspektoren. — Frauenbewegung. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland. — Gewerbegerichtliches.

Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspostzeitungsliste für 1897 unter Nr. 2902) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pfg.

Von der **„Neuen Zeit“** (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 43. Heft des 15. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Geschichte eines Schlagworts. — Großbetrieb und Kleinbetrieb in der Schweiz. Von Otto Lang. — Die allgemeinen Wahlen in Holland. Von W. H. Vliegen. — Polarland und Tropenflora. Von Heinrich Vogel. Litterarische Rundschau. — Notizen: Die Rechtsstellung der Gärtner. — Feuilleton: Russische Fabrikpoesie. Von P. Sch.

In Freien Stunden, Illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk (Berlin, Verlag der Buchhandlung Vorwärts) Preis pro Heft 10 Pf., enthält in Nr. 30 und 31 Der Kampf um die Scholle von Elise Orzesko (Fortsetzung). — Sklavenblut. — Eine grauenvolle Ballonfahrt. — Dies und Jenes (Feuilletonistische und kulturhistorische Skizzen). — Witz und Scherz.

Briefkasten der Redaktion.

W. B. Schkeuditz. Donnerstag den 5. August.

Kesselschmiede der Halleschen Maschinenfabrik. Ohne Namen wird ein Eingesandt nicht abgedruckt. Bitte: die Namen!

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 27. Juli.

Aufgeboten: Der Oberlehrer Dr. phil. Steinweg und Marie Saran (Dortmund und an der Moritzkirche 7). Der Schlosser Schulze und Ida Ebert (Thomasiusstraße 43). Der Kesselschmied Kittelmann und Marie Schulze (Wolfstraße 21 und Zwingerstraße 9). Der Arbeiter Schlegel und Bertha Fabian (Kröllwitz und Unterplan 8).

Eheschließung: Der Polizeisergeant August Pfeifer und Luise Nitsche (große Wallstraße 39).

Geboren: Dem Handarbeiter Wochnik ein S. (Ludwigstraße 13). Dem Schlosser Heinemann ein S. (Annenstraße 2). Dem Buchhalter Stove eine T. (Königstraße 6). Dem Schneidermeister Zschäpe ein S. (Schwetschkestraße 5). Dem Handarbeiter Biesecker eine T. (an der Schwemme 3). Dem Zimmermann Chemnitz ein S. (Landsbergerstraße 59). Dem Restaurateur Töpfer eine T. (Streiberstraße 1). Dem Handarbeiter Potempa ein S. (Breitestr. 12). Dem Handarbeiter Götzschel ein S. (Wörmlitzerstraße 104). Dem Handarbeiter Schulze ein S. (Weingärten 25). Dem Böttchermeister Eckardt eine T. (Martinstraße 8). Dem Fleischermeister Karsch eine T. (Glauchaerstraße 34). Dem Viktualienhändler Grunicke eine T. (Breitestraße 12). Dem Eisendreher Herzog eine T. (Augustastraße 19). Dem früheren Rittergutsbesitzer Petzold ein S. (Mittelstraße 8).

Gestorben: Der Zimmermeister Jurisch, 64 J. (Klinik). Emma Metschker, 24 J. (Diakonissenhaus). Des Bergarbeiter Putzke T., 8 J. (Schmiedstraße 20). Des Handarbeiter Wolf T., 3 M. (Schmiedstr. 29). Des Lehrers Offenen T., 10 M. (Mansfelderstraße 10). Des Kanzlisten Borchers Ehefrau Anna geb. Werfel, 35 J. (Charlottenstraße 19). Des Modelltischler Urban S., 3 J. (Parkstraße 16). Des Handarbeiter Meerboth S., 1 M. (große Wallstraße 47). Der Handelsmann Goßler, 64 J. (Klinik). Der Drehorgelspieler Ernst Heidecke, 77 J. (Siechenanstalt). Des Hausdiener Bönsch T., 2 M. (Schwetschkestraße 8). Des Handarbeiter Mennicke S., 8 M. (Zwingerstraße 28). Des Bäckermeister Bleichert T., 5 M. (Thorstraße 20). Die Witwe Helmreich geb. Kriesch, 85 J. (Klinik).

Giebichenstein, vom 24. bis 27. Juli.

Aufgeboten: Der Former Gareis und Marie Sommer (kleine Gosenstraße 5 und Königsberg 4). Der Stukkateur Kummer und Minna Kießler (Halle und Advokatenstraße 9).

Eheschließung: Der Gärtnereibesitzer Fruth und Marie Boßner (Beißen u. Burgstraße 25).

Geboren: Dem Fabrikarbeiter Mücke eine T. (Auguststraße 9). Dem Tischler Olbricht ein S. (Böckstraße 4). Dem Handarbeiter Laue eine T. (Böckstraße 2). Dem Fleischer Bieber ein S. (Große Brunnenstraße 31). Dem Fabrik-Maurer F. Burghardt eine T. (Kleine Breitenstraße 8). Dem Eisendreher Riemer ein S. (Adolfstraße 5). Dem Handarbeiter Weingarte ein S. (Adolfstraße 10).

Gestorben: Des Handarbeiter Schulze T., 2 J. (Schleifweg 3). Des Feilenhauermeister Hänisch S., 1 M. (Seydlitzstraße 3). Des Fabrikarbeiter Schneidewind S., 4 M. (Triftstraße 2). Der Handelsmann Kamm, 23 J. (Schmelzerstraße 2). Des Fuhrmann Schulze S., 6 M. (Advokatenstraße 8). Des Kaufmann Seifert S., 1 M. (Reilstraße 27).

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Woelkel in Halle

Oeffentliche Versammlungen
der Bergarbeiter und -Arbeiterinnen
am Sonntag den 1. August:

In Teuchern
nachmittags 4 Uhr im Gasthof zum grünen Baum.
Referent: Herr H. Plorin, Zeitz.

In Zeitz
abends 7 Uhr in „St. Stephan“.
Referent: Herr A. Gebhardt, Zeitz.

In Luckenau
nachmittags 4 Uhr im Gasthof des Herrn Bublat.
Referent: Herr A. Leopoldt, Zeitz.

Tagesordnung in allen Versammlungen: 1. Was lehren uns die Streiks der Bergarbeiter. 2. Diskussion. 3. Wahlen der Mitglieder zur Agitationskommission. 4. Verschiedenes.

Es ist Pflicht aller Bergarbeiter, zu diesen Versammlungen zu erscheinen.
Die Einberufer.

Zeitz.
Oeffentliche Maurer-Versammlung
Sonnabend den 31. Juli abends 7 Uhr im Heitern Blick, Lindenstr.
Tagesordnung: 1. Der Wert der Organisation. Referent: Herr A. Mohs, Zeitz. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Zu dieser Versammlung werden alle auf Bauten 2c. beschäftigten Arbeiter eingeladen.
Der Einberufer.

Achtung, Bundes-Sänger von Halle und Umgegend!
Sonntag den 1. August früh Punkt 4.55 Uhr vom Zentralbahnhof
Abfahrt nach Dessau zum Sängerfest.
Diejenigen, welche mit Fahrpreisermäßigung bezw. Koupeebillets fahren wollen, können sich am Sonnabend abends von 7—9½ Uhr in Streichers Gasthaus zu den 3 Königen, kleine Ulrichstr., melden oder müssen sich Sonntag früh 4¼ Uhr am Zentralbahnhof einfinden. **Der Vors. der Lokal-Kommission.**

Verein Albinus.
Unser Vergnügen
findet Sonnabend den 31. Juli bei Kohlbach, Dessauerstraße, statt.
Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein **D. V.**

Freitag
Schlachtefest.
A. Krause
Wörmlitzerstraße 9.

Freitag
Schlachtefest
Albert Bust
Charlottenstraße 4.

Weißenfels.

Sonnabend
Schlachtefest.
Otto Michalke
Zeitzer Chaussee 12.

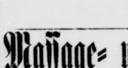
Freitag
Schlachtefest.
J. Banse,
Advokatenstraße 9 a.

Freitag
Schlachtefest.
F. Vetter,
Martinstraße 8.

Morgen Freitag fr. Wurst u. Bratwurst.
F. Bermich, Zeitz, Mittelstraße.

Kretzschau.
Einer werten Einwohnerschaft von Kretzschau und Umgegend sowie allen Freunden und Bekannten zu Nachricht, daß ich am 1. August das frühere
Restaurant A. Mauersberg
übernehme. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, allen mich beehrenden Gästen stets mit guten Speisen und Getränken aufzuwarten und bitte ich um gütigen Zuspruch. Hochachtungsvoll
Franz Nucke, J. B.
Sonntag den 1. Aug.: Entenauskegeln.

Konsum-Verein zu Teuchern.
(E. G. m. b. H.)
Wir suchen einen tüchtigen, zuverlässigen und kautionsfähigen
Lagerhalter
per September cr. Bewerber wollen ihr Bewerbungsschreiben um diese Stelle bis zum 8. August cr. beim Vorstand einreichen.
Der Vorstand.


Dampferlinie Halle-Rabeninsel
Täglich von nachmittags 2½ Uhr an ½stündliche Abfahrten, Sonntags von 8 Uhr an ¼stündlich, à Person 15 Pf. hin und zurück.
C. Schräpler, Unterplan.

Massage- und Dampf-Bade-Anstalt, Zeitz
Altenburgerstraße Nr. 51 (Altenburger Hof).
Täglich geöffnet: von 8—1 Uhr und 5—8 Uhr f. Herren, von 1—5 Uhr f. Damen.
Sonntags von 8—1 Uhr nur für Herren.

Möbel und Polsterwaren jeder Art v. den feinsten bis zu den einfachsten, nur reelle Ware, sehr billig zu verkaufen.
Ganze Ausstattungen auch auf Teilzahlung.
Fr. Noack, Schmeerstr. 18.

Wer seine Uhr gut u. billig repariert haben will, bemühe sich zu

C. Hammer,
Uhrmacher,
42 Leipzigerstraße 42.
Federeinsetzen 1 M, Glas 10 ₰, Zeiger 10 ₰, Bügel 10 ₰, Schlüssel 5 ₰.
Alles unter Garantie.

Großes kräftiges Brot,
nach Berliner Art, vorzl. im Geschmack, à 40, 50 u. 75 Pf. empfiehlt
H. Eilfeld, Bäckerei,
gr. Wallstraße 2.
Daselbst Verkaufsstelle des Allgemeinen Konsum-Vereins

Ergebenste Mitteilung!
Den geehrten Mitgliedern d. Giebichensteiner Konsum-Vereins sowie des Allgemeinen Konsum-Vereins zur gefl. Nachricht, daß Bestellungen auf Frühstück und Brot gern angenommen und pünktlich ausgeführt werden.
W. Thiele,
Zwingerstr. 29.

Futterkartoffeln,
ein großen Posten, verkauft
Franz Enke, Friedrichsplatz.

Jg. Mann w. das Zwicken z. erl. unter günst. Beding. Zu erfr. Harz 22, Hof I.

Eine freundliche Wohnung,
St., K., K., ist sofort zu vermieten. Zu erfragen Jakobstr. 38, im Restaurant.

× Stube, Kam. u. Küche, 55 Thlr., × zu vermieten. Schillerst. 43.

1 Herr f. Schlafst. Geiststr. 21. H. III l.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Grok. Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970730-11/fragment/page=0004